

СССР



ЖЕНЩИНА

СССР

Kristine von Soden (Hrsg.)

Elefanten Press

Lust und Last

Sowjetische Frauen von Alexandra Kollontai bis heute



Die amerikanische Anarchistin Emma Goldmann links neben Alexandra Kollontai

Emma Goldmann

Alexandra Kollontai und Angelika Balabanoff

Alexandra Kollontai und Angelika Balabanoff waren leichter zu erreichen, denn sie wohnten im National. Zuerst suchte ich Mme Kollontai auf. Sie sah bemerkenswert jung und strahlend aus angesichts ihrer fünfzig Jahre und der schweren Operation, der sie sich vor kurzem hatte unterziehen müssen. Eine große, stattliche Frau, jeder Zoll eher »grande dame« als feurige Revolutionärin. Ihre Kleidung und ihre Zweizimmersuite sprachen von gutem Geschmack, die Rosen auf ihrem Schreibtisch waren eine Seltenheit im sonst so grauen Rußland. Es waren die ersten, die ich seit unserer Ausweisung sah. Ihr Händedruck war schwach und oberflächlich, obwohl sie sagte, sie wäre froh, mir endlich im »großen, lebendigen Rußland« zu begegnen. Ob ich schon meinen Platz gefunden hätte, wollte sie wissen, und die Arbeit, die ich tun wollte? Ich antwortete, daß ich mich noch auf zu unsicherem Boden fühlte, um zu entscheiden, wo ich von größtem Nutzen sein könnte. Vielleicht wüßte ich es besser, wenn ich mit ihr über all das Verwirrende und die Widersprüche gesprochen hätte, die mir aufgefallen wären. Ich sollte ihr alles erzählen, sagte sie; sie könnte mir sicher über meine erste schwierige Phase hinweghelfen. Jeder Neuankömmling müßte durch dieses Stadium hindurch, versicherte sie mir, doch alle hätten bald gelernt, die Größe Sowjetrußlands zu sehen. Die Kleinigkeiten spielten keine Rolle. Ich versuchte ihr zu erklären, daß meine Probleme sich nicht um Kleinigkeiten drehten; für mich waren sie sehr wesentlich, von größter Bedeutung. Tatsächlich war es lebenswichtig für mich, sie im rechten Licht zu sehen. »Gut, fang an«, bemerkte sie leichthin. Sie lehnte sich in ihrem Sessel zurück, und ich erzählte von all den quälenden Dingen, die ich erfahren hatte. Sie hörte aufmerksam zu, ohne mich zu unterbrechen, doch ich sah nicht das geringste Anzeichen der Verwirrung über meinen Bericht in ihrem hübschen, kalten Gesicht. »Es gibt einige häßliche, graue Flecken auf unserem lebendigen revolutionären Bild«, sagte sie, als ich zu Ende gesprochen hatte. »Sie sind unvermeidlich in einem so rückständigen Land, mit einem Volk, das in Dunkelheit lebte, bei einem sozialen Experiment dieses Umfangs, dem die ganze Welt entgegensteht. Sie werden verschwinden, wenn wir die militärische Front liquidiert und das geistige Niveau unserer Massen gehoben haben.« Ich könnte dabei mithelfen, fuhr sie fort. Ich könnte unter den Frauen arbeiten; sie wüßten nichts über die einfachsten Grundsätze des Lebens, sowohl körperlich als auch in anderer Hinsicht, wüßten nichts über ihre eigene Rolle als Mütter und Staatsbürgerinnen. In Amerika hätte ich in dieser Richtung hervorragende Arbeit geleistet, und sie könnte mir versichern, daß ich in Rußland ein noch viel fruchtbareres Feld finden würde. »Warum arbeitest du nicht mit mir und hörst auf, über ein paar häßlichen grauen Flecken zu

einzelnen Wirtschaftszweige wählen Organe, welche die wirtschaftlichen Produktionsabteilungen und -zweige leiten. Die Gebiets-, Gouvernements-, Kreis- und Rayonorgane der Leitung werden von den jeweiligen örtlichen Kongressen der Gewerkschafts- und Produktionsverbände gewählt. Auf diesem Wege wird eine Verbindung des Produktions-Zentralismus mit der örtlichen Initiative und Selbsttätigkeit erreicht. «³ Der einzelne Industriebetrieb sollte von einem von der jeweiligen Gewerkschaft kontrollierten Komitee statt von einer einzelnen Person geleitet werden.

Parteidemokratie

Umfangreich war der von Kollontai formulierte Forderungskatalog hinsichtlich einer Ausweitung der innerparteilichen Demokratie und einer Stärkung der Position der Arbeiter in der Kommunistischen Partei. Der innerparteiliche Diskussions- und Entscheidungsmechanismus müsse so gestaltet werden, daß Initiativen der Parteimitglieder tatsächlich auch zur Wirkung gelangen. In einer kritischen Bestandsaufnahme stellte sie fest: »Nicht nur die Initiative der unparteilichen Massen ist eingeschränkt worden (das wäre noch verständlich und eine logische Folge der gespannten Verhältnisse während des Bürgerkrieges), sondern auch die Initiative der Parteimitglieder ist bis aufs äußerste begrenzt. Jede selbsttätige Initiative, jeder neue Gedanke, der nicht durch die Zensur der

brüten?« sagte sie abschließend, »Sie sind weiter nichts, liebe Genossin, wirklich, weiter nichts.«

Razzien, Menschen ins Gefängnis geworfen und erschossen für ihre Ideen! Alt und jung wurden als Geiseln benutzt, jeglicher Protest geknebelt, Ungleichheit und Günstlingswirtschaft nahmen überhand, die besten menschlichen Werte waren verraten, ja, der Geist der Revolution selbst wurde jeden Tag gekreuzigt – und das sollten nur »häßliche graue Flecken« sein! Ich spürte die Kälte bis ins Knochenmark.

Es stellte sich heraus, daß die beiden führenden Kommunistinnen Rußlands der größte Gegensatz waren. Was Kollontai in so reichhaltigem Maße besaß, fehlte Angelika Balabanoff ganz und gar; die edle Gestalt, das gute Aussehen, die jugendliche Geschmeidigkeit, Weltgewandtheit und Bildung. Doch Angelika hatte etwas, das die äußerlichen Attribute ihrer hübschen Genossin bei weitem aufwog. In ihren großen, traurigen Augen schimmerte tiefes Empfinden, Mitleid und Sanftheit. Die Trübsal ihres Volkes, die Geburtswehen ihres Heimatlandes, das Leid der Unterdrückten, denen sie ihr Leben lang gedient hatte, waren tief in ihrem blassen Gesicht eingegraben. Ich traf sie krank und zusammengesunken auf dem Sofa ihres kleinen Zimmers, doch sie zeigte sofort großes Interesse und Anteilnahme für mich. Warum ich es sie nicht hätte wissen lassen, daß ich ihre Nachbarin war, fragte sie. Sie wäre sofort zu mir gekommen. Und warum ich so lange gewartet hätte, bevor ich sie aufsuchte? Ob ich etwas bräuchte? Sie wollte sich darum kümmern, daß man meinen Bedürfnissen nachkam. Da ich aus den Staaten käme, müßte es mir doch sehr schwerfallen, mich auf die Armut in Rußland einzustellen. Bei den Massen wäre das etwas anderes, sie hätten immer nur Hunger und Not gekannt. Ach, die russischen Massen, welche Kraft und Fähigkeit hatten sie, durchzuhalten und zu leiden, wie heldenhaft waren sie angesichts der furchtbaren Verhältnisse. Kinder in ihrer Schwäche, Riesen in ihrer Stärke! Seit dem »Oktober« hatte sie das Volk besser kennengelernt als in all den Jahren zuvor. Bei diesen Worten verschönte ein inneres Licht das eingefallene blasser Gesicht vor mir. Ich hatte kein Wort gesagt, aber Angelika Balabanoff hatte meine Zweifel und Nöte erraten. Ich spürte, daß ihr Lob auf die russischen Massen ihre einzige Möglichkeit war, mir das Gefühl zu geben, daß nichts für den endgültigen Triumph der Revolution so sehr zählte, wie die geistige Kraft der Massen selbst. Ich fragte, ob sie das gemeint hatte, und sie nickte zustimmend. Sie wußte aus ihrem eigenen Kampf, daß meiner sehr hart sein mußte, und wünschte, daß ich niemals die Gipfel des »Oktober« aufstiegs aus den Augen verlieren möge.

Das Leben selbst ist der Grund aller Enttäuschungen, entgegnete Angelika, im individuellen wie im gesellschaftlichen Sinne. Das Leben wäre hart und grausam, voller Wirbel und Strudel, reißend und zerstörerisch. Wer leben wollte, müßte auch grausam und hart werden. Die Empfindsamen, jene, die vor Verletzungen zurückschrecken, können sich dagegen nicht behaupten.



Minen-Arbeiterinnen in der Ukraine

leitenden Parteizentrale durchgegangen ist, wird als eine »Ketzerie« betrachtet, als ein Verstoß gegen die Parteidisziplin, als ein Versuch, in die Rechte der Zentrale, die alles »im voraus sehen« und alles »vorschreiben« muß, einzugreifen. Und wenn sie nichts vorgeschrieben hat, so muß man eben warten. Die Angst vor der Kritik und der Freiheit des Denkens, die mit dem bürokratischen System verflochten ist, erreicht manchmal die Karikatur. Aber welche Selbständigkeit kann denn ohne Meinungs- und Gedankenfreiheit bestehen! Die Selbständigkeit äußert sich ja nicht nur in einer bestimmten Initiative, in der Arbeit und in der Handlungsweise, sondern weit mehr in der selbständigen Gedankenarbeit. Wir fürchten die Selbständigkeit der Massen. Wir haben Angst, der Masse freien Spielraum für ihren Schöpfungsgeist zu geben. Wir fürchten die Kritik. Wir haben kein Zutrauen mehr zu den Massen. Da nämlich liegt der Ursprung unseres Bürokratismus. Und daher meint die Arbeiteropposition, daß der Bürokratismus unser Feind, unsere Geißel ist und auch die größte Gefahr für die Lebensfähigkeit unserer Kommunistischen Partei darstellt.«⁴ Die Ausweitung der innerparteilichen Demokratie sei gerade auch im Falle einer Verschärfung der innen- und außenpolitischen Konflikte unabdingbar.

Sodann, forderte Kollontai, müsse die Partei von der großen Masse der nichtproletarischen Mitglieder weitgehend befreit werden: »Je mehr sich die Sowjetmacht festigt, eine desto größere Anzahl fremder, karrieristischer, kleinbürgerlicher und manchmal auch direkt feindlicher Elemente schließt sich der Partei an. Es muß eine sehr gründliche Reinigung vorgenommen werden. ... Die Partei muß zu einer Partei der Arbeiter werden. Nur dann kann sie den inneren und äußeren Angriffen der kleinbürgerlichen Elemente, der Bauernschaft und der gewohnheitsmäßigen Diener des Kapitals, der Spezialisten, widerstehen. Die Arbeiteropposition schlägt vor, alle Nichtarbeiter, die sich der Partei nach der Oktoberrevolution angeschlossen haben, von neuem zu registrieren, und alle Nichtarbeiter, die sich nach 1919 angeschlossen haben, auszuschließen, ihnen aber das Recht zuzugestehen, während einer dreimonatigen Frist um Wiederaufnahme ersuchen zu können. Zugleich muß sie aber von allen Nichtarbeitern, die sich der Partei anschließen und wieder eintreten wollen, verlangen, daß sie während eines bestimmten Zeitraums unter den gleichen Arbeits- und Lebensbedingungen wie die Arbeiter physische Arbeit leisten.«⁵

Auch in den zentralen Leitungsorganen müßten die Arbeiter die Mehrheit haben. »Mit anderen Worten, die Gouvernements-, Bezirks- und Zentralkomitees der Partei müssen so zusammengesetzt sein, daß die Arbeiter, die unmittelbar mit den Massen verbunden sind, in ihnen die Oberhand haben.«⁶ Ziel sei die »Verproletarisierung« der ganzen Partei und die bis auf ein Minimum beschränk-

te Aufnahme von solchen Personen, die gleichzeitig Partei- und Sowjetfunktionen ausüben. Die Partei dürfe sich nicht mit dem Staatsapparat vermischen, wenn sie sich nicht selbst mit dem Bazillus der Bürokratie anstecken wolle. Erforderlich sei deshalb die Umwandlung aller Parteizentren zu Kontrollorganen über die Politik der Sowjetapparate.

Wirkliche Parteidemokratie sei nicht möglich ohne eine umfassende Durchsetzung des Wahlsystems auf allen Ebenen, und das habe eine Aufhebung des um sich greifenden Prinzips der »Ernennungen« und »Bevollmächtigungen« zur Voraussetzung. Und schließlich sei »Öffentlichkeit« ein wesentlicher Bestandteil der Parteidemokratie: »Öffentlichkeit innerhalb der Partei (sowohl bei der Entscheidung allgemeiner Fragen wie auch bei der Feststellung persönlicher Eigenschaften), größere Aufmerksamkeit den Stimmen der Masse gegenüber (breite Diskussion aller Fragen in den unteren Schichten der Arbeiterschaft und nachher erst Zusammenfassung der Meinung der breiten Schichten durch die Spitzen; das Recht der Anwesenheit eines jeden Parteimitglieds auf den Sitzungen der Parteizentren, mit Ausnahme bei besonders wichtigen Angelegenheiten); Sicherstellung der Freiheit der Kritik und Meinung (nicht nur das Recht auf freie Diskussion, sondern auch das Recht auf eine materielle Unterstützung zwecks Herausgabe von Literatur innerparteilicher Strömungen).«⁷

Und wie den Menschen, so ergeht es ihren Ideen und Idealen. Je edler und humaner sie sind, desto eher versetzt ihnen das Leben den Todesstoß. »Aber das ist ja purer Fatalismus«, protestierte ich, »wie kannst du eine solche Haltung mit deinem sozialistischen Standpunkt und deiner materialistischen Konzeption von Geschichte und menschlicher Entwicklung in Einklang bringen?« Angelika erklärte, die russische Wirklichkeit hätte sie gelehrt, daß das Leben und nicht Theorien den Verlauf der Ereignisse bestimmten.

(Aus: Emma Goldmann: Geliebtes Leben)



Die Arbeiterinnen von Tula

Ein geschichtliches Dokument wird der Entschluß der Tulaer Arbeiterinnen sein, welcher während des Vormarsches Denikins auf Moskau gefaßt wurde: »In Moskau wird Denikin nur über unsere Leichen einziehen können«, erklärten die Arbeiterinnen, die die verschiedensten Arbeiten, von dem Auswerfen der Schützengräben bis zu dem verantwortungsvollsten Nachrichtendienst, versahen. Der Ruhm der Petrograder Arbeiterinnen während des Vormarsches von Judenitsch auf Petrograd ist allzu bekannt, um noch darüber sprechen zu müssen. Zu jener Zeit haben die Proletarierinnen von Petrograd nicht nur 500 rote Schwestern und Sanitäterinnen der Front gegeben, sie nahmen zu Tausenden in den Maschinengewehrkompagnien, in den Abteilungen für Nachrichtendienst, Sappeurabteilungen teil, warfen aufopfernd im kalten Herbstwetter Schützengräben auf, halfen Stacheldrahtverhaue um Petrograd herum errichten. Einen besonderen Nutzen haben die Arbeiterinnen in den sogenannten Absperrungsdetachements beim Abfang der Deserteure und der Feiglinge gebracht.

(Aus: Alexandra Kollontai: Die Arbeiterin und Bäuerin in Sowjetrußland 1921)

Plakat zwanziger Jahre